

Löschblatt 15

Das Magazin von der Feuerwehr Hamburg



Jetzt im 5. Jahrgang

Aus dem Inhalt

Ein Tag an Bord von Christophorus 9 in Wien	4
Geschichte der Feuerwehr: 1945-1949	6
Neue Tauchgeräte für die SEG/T	8
Die Landesfeuerwehrschule Loy	10
Neuer GRTW und IRTW	12
LAGD-Exkursion Riga (Teil 1)	14
Bekleidungswesen im Umbruch	17
Finnwal im Hamburger Hafen	18
Brandgewöhnung praxisnah	20
Dit un Dat	22
Pensionärstreffen in St. Petri	23
Gewinnspiel	24



FEUERWEHR
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG



Hereinspaziert, hereinspaziert: Tag der offenen Tür bei - F 21 -

Am 16.05.2004 veranstaltet die FuRW Wandsbek von 10.00 bis 18.00 Uhr einen Tag der offenen Tür. Nähere Informationen können Interessierte unter der folgenden E-Mail Adresse abrufen:
FuRW Wandsbek_TagderoffenenTuer@t-online.de

Wer nicht bis zum 16.05. warten möchte, kommt einfach schon zwischen dem 10. und 12.05. von jeweils 10.00-20.00 Uhr ins Wandsbeker Quarree. Dort stellen wir Fahrzeuge und Geräte vor, informieren über die Feuerwehr mit dem Schwerpunkt Rettungsdienst, zeigen Tipps und Tricks aus dem Feuerwehralltag und präsentieren den KRD. Wir freuen uns auf euch, eure Familien und Freunde.

Tag der offenen Tür
Feuer - und Rettungswache Wandsbek
Stein - Hardenberg - Str. 2




Sonntag, den 16.05.2004
10 - 18 Uhr

DIE LPV (LANDESPOLIZEIVERWALTUNG) 64 INFORMIERT

Auswirkungen der Gesundheitsreform auf die Freie Heilfürsorge

Aufgrund der Berichterstattung in den Medien über die anstehende Gesundheitsreform und ihre finanziellen Auswirkungen für die Versicherten ist es wiederholt zu Anfragen Heilfürsorgeberechtigter gekommen, nach welchen Modalitäten zukünftig Freie Heilfürsorge gewährt wird. Hiermit sei klargestellt, dass bei heilfürsorgeberechtigten Polizei- und Feuerwehrbeamten keine der für gesetzlich Versicherte vorgesehenen Zuzahlungen und Praxisgebühren erhoben werden: Medikamente, Physiotherapien, Krankenhausaufenthalte etc. bleiben wie auch der Arztbesuch weiterhin **zuzahlungsfrei**.

Die Gesundheitsreform wird allerdings bedingt durch die teilweise erfolgende Anpassung der Beihilfavorschriften mittelbar **Auswirkungen auf die Bewilligungspraxis** der Freien Heilfürsorge haben. So werden z.B. zukünftig keine Kostenzuschüsse mehr für Brillengestelle gewährt, voraussichtlich jedoch abweichend von den Regularien der gesetzlichen Krankenkassen weiterhin anteilige Kosten für Brillengläser übernommen. Hier richtet sich die Höhe der Kostenübernahme wie bisher nach der Beschaffenheit der verordneten Gläser.



Eine endgültige Entscheidung über die berücksichtigungsfähigen Aufwendungen für Brillengläser wird es aber erst mit der Modifizierung der Beihilfavorschriften geben können. Wir werden Sie zeitgerecht über neue Bestimmungen informieren.

Noch ein Hinweis in eigener Sache:

Immer wieder erreichen uns Krankenscheinwünsche. Um das Verfahren insgesamt zu vereinfachen, weisen wir darauf hin, dass wir Krankenscheine an die Geschäftszimmer abgegeben haben, so dass sie dort grundsätzlich jederzeit verfügbar sind. Noch einfacher wird's, wenn noch in diesem Jahr für die Heilfürsorgeberechtigten von Polizei und Feuerwehr die **Versichertenkarte** eingeführt wird, wodurch dann das Thema Krankenscheine endgültig der Vergangenheit angehören dürfte.



Dr. Sebastian Wirtz
Landesfeuerwehrarzt
bis 31.01.2004

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,

bevor ich am 1. Februar mit der Kommissarischen Leitung der Abteilung für Anästhesiologie und Operative Intensivmedizin im AK Barmbek betraut wurde, war ich drei Jahre Ärztlicher Leiter Rettungsdienst und Landesfeuerwehrarzt bei der Feuerwehr Hamburg. Da der Rettungsdienst bei Ihren Einsätzen eine **herausragende Stellung** einnimmt, freue ich mich über die Gelegenheit, ein Resümee meiner Dienstzeit zu ziehen und einen Ausblick zu wagen.

Im Rettungsdienst stehen heute mehr denn je **medizinische Leistungen im Vordergrund**, die in unserer Stadt maßgeblich von Ihnen, den Angehörigen der Feuerwehr Hamburg erbracht, werden. Als einer der größten Rettungsdienste in Deutschland übernimmt sie **Verantwortung für Menschen**, die in einer pulsierenden Metropole mit riesigen Industrieflächen, einer Vielzahl obendrein durch Wasser getrennter Stadtteile, dichtem Großstadtverkehr sowie einem einzigartigen Hafen leben. Der Flughafen trägt ein Übriges dazu bei, dass wir durch die Vielzahl der zu uns kommenden Menschen anderer Erdteile mit medizinischen Herausforderungen konfrontiert werden, bei denen wir uns nicht nur auf Erfahrung – so wichtig sie ist – verlassen können.

Umso dankbarer blicke ich auf den überaus hohen Stellenwert zurück, den die Feuerwehrleitung den Erkenntnissen des medizinischen Fortschritts beimisst und diese, wo erforderlich, im Bereich der Rettungsmedizin nutzbar macht. So wurden die Konzepte zum **Infektionsschutz der Mitarbeiter** und zur Beförderung von Patienten mit hochinfektiösen Erkrankungen grundlegend überholt, was wegen SARS oder der ebenfalls in Asien weit verbreiteten Vogelgrippe zwingend geboten war. Gleiches gilt als Folge des 11. September 2001 für zeitgemäße Strategien beim **MANV** (z.B. Einführung der Einheit OrgL) sowie die Einrichtung der **SEG Schiffssicherung**, mit der auf die Zunahme von Unfällen in den küstennahen Gewässern reagiert wurde.

Zur Weiterentwicklung des Rettungsdienstes gehören aber auch Verbesserungen bei der **Schlaganfallversorgung** und der **Frühdefibrillation** und – nicht zu vergessen – die Sicherstellung eines zeitgerechten effizienten Einsatzes von Rettungsfahrzeugen. Eine weitere medizinische und organisatorische Herausforderung hat die Feuerwehr unter Kostendruck gemeistert: die Übernahme der **ZAB**.

Es mag paradox klingen, wenn ich sage, dass mir um die Zukunft des in den Einsatzdienst der Feuerwehr integrierten Rettungsdienstes gerade auch angesichts des zunehmenden Sparzwangs durch die Kostenträger nicht bange ist. Denn keine HiOg hält das gesammelte Know-how im Brand- und Katastrophenschutz sowie im Bereich technischer Hilfe und eben der Notfallrettung so **wirtschaftlich rund um die Uhr aus einer Hand** vor wie die BF Hamburg. Auch wegen dieser Synergien hat unsere Feuerwehr ein durch und durch zukunftsweisendes Konzept zu bieten. Daher hoffe ich, dass die Verantwortlichen für den Rettungsdienst weiterhin die hohe Bereitschaft zur Innovation und wie bisher den Mut zeigen, sich stellende Hürden unbeirrt zu nehmen.

Zu guter Letzt bedanke ich mich bei allen Kolleginnen und Kollegen für die gute Zusammenarbeit in den letzten drei Jahren. Meinem Nachfolger, Dr. Stefan Kappus, wünsche ich allzeit eine gute Hand bei seiner neuen Tätigkeit.

Dr. Sebastian Wirtz



IMPRESSUM

Herausgeber:

Feuerwehr Hamburg
Westphalensweg 1, 20099 Hamburg

Verantwortlich für den Inhalt:

Projektmanager Joachim Behnke
Leiter Lehrbetrieb Feuerwehrtechnik
Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 21

Telefax (0 40) 4 28 51-45 29

E-Mail Joachim.Behnke@
feuerwehr.hamburg.de

Redaktion:

30. LAGD LFS Andreas Krenz
Thomas Löhr
Thomas Newrzella
Andreas Zeitz

Landesfeuerwehrschule Hamburg
Bredowstraße 4, 22113 Hamburg

Telefon (0 40) 4 28 51-45 21

Telefax (0 40) 4 28 51-45 29

E-Mail brandinspektorenanwaerter@
feuerwehr.hamburg.de

Die Redaktion behält sich Änderungen und ggf.
Nichtveröffentlichung von Leserbeiträgen vor.

Gestaltung, Anzeigenleitung und -annahme:

Werbehaus

Gesellschaft für direkte Kommunikation
Gasstraße 10, 22761 Hamburg

Telefon (0 40) 89 71 11-10

Telefax (0 40) 89 71 11-11

ISDN (0 40) 89 71 11-51 (Mac Leonardo)

E-Mail email@werbehaus-hamburg.de

Internet www.werbehaus-hamburg.de

Auflage:

5500 Exemplare

Erscheinungsweise:

4 Mal pro Jahr

Flugs zum Einsatz: Ein Praktikum an Bord von „Christophorus 9“ in Wien

Wer setzt sich selbst bei schweißtreibenden Temperaturen freiwillig einen Helm auf und ist kein Motorradfahrer? Richtig: die Mannschaft eines Notarztrettungshubschraubers (NAH) mitten im Hochsommer. Einen Tag dabei war unser Kollege **Jörg Niemann** - F 23/3 -, der von einem guten Freund eingeladen wurde, die Crew vom NAH Christophorus 9 am 8. August 2003 zu begleiten. Was er als erster Ausländer an Bord von Christophorus 9 erlebte, hat er in seinem spannenden Bericht für das Löschblatt festgehalten:



Morgens um 8.00 Uhr war Dienstbeginn auf dem freundlich und geräumig gestalteten Hubschrauberstützpunkt, der sich in der nord-westlichen Peripherie von Wien auf einem Firmengelände von General Motors befindet. Der NAH, eine EC 135 von der Firma Eurocopter, und der Pilot werden vom Österreichischen Automobil-, Motorrad- und Touren-Club (ÖAMTC) gestellt,



während die aus einem Flugrettungsassistenten und einem Notarzt bestehende medizinische Besatzung zur **Berufsrettung Wien** gehört. Nachdem mich das Team herzlich empfing, mit dem Hubschrauber und der notfallmedizinischen Ausstattung vertraut gemacht und in die Arbeitsweise eingewiesen hatte, warteten wir auf den ersten Einsatz und erlebten den üblichen Vorführeffekt, der im krassen Gegensatz zum sonstigen Arbeitsaufkommen des Teams stand: Denn nichts geschah.

Es dauerte bis 9.21 Uhr, ehe der Meldeempfänger piepte: „Primäreinsatz, internistischer Notfall, V. a. Herzinfarkt, Enzersfeld bei Wien.“ Mit tragbaren Funkgeräten eilte die Crew zum Hubschrauber, setzte die Helme auf und schnallte sich an. Nachdem die Notärztin dem Piloten über Funk „Kabine o.k.“ gemeldet hatte, hoben wir ab und erreichten nach 12 Minuten den Landeplatz, von dem aus wir mit einem Polizeifahrzeug zu einer Landarztpraxis gefahren wurden. Dort übergaben uns eine RTW-Besatzung vom ÖRK (Österreichisches Rotes Kreuz) und ein Arzt aus der Praxis eine **52-jährige Patientin mit Verdacht auf instabiler Angina Pectoris**, die nach kurzer medikamentöser Therapie und

standardmäßiger Versorgung mit dem RTW zum Hubschrauber gebracht und dann von uns in das Krankenhaus Baden zur internistischen Notaufnahme geflogen wurde. Von nun an ging es **Schlag auf Schlag** weiter.

Kaum hatten wir wieder den Stützpunkt erreicht, erhielten wir die Meldung: „Primäreinsatz, neurologischer Notfall, V. a. auf

Krampfanfall, Polizeikaserne in Wien, Nachforderung von einem RTW.“ Bereits auf dem Rückflug von diesem **Routine-Einsatz** kam ein weiterer Ruf: „Primäreinsatz, 2 Personen mit schweren Brandverletzungen, 2. NAH (Christophorus 3) mit aus.“ 20 Minuten später landeten wir neben dem anderen NAH auf einem Sportplatz, von dem uns ein Polizeifahrzeug zu einem Campingplatz als eigentlicher Einsatzstelle brachte. Während der Fahrt erfuhren wir, dass es sich um einen Grillunfall handelte. Vor Ort waren bereits ein RTW und ein NAW, in dem sich uns ein grausames Bild bot: Ein 17 Monate altes Kind war **komplett von Kopf bis Fuß verbrannt** und wurde vom NAW-Notarzt und NAH-Notarzt versorgt. Unsere Notärztin behandelte im RTW die 27-jährige Mutter des Kindes, die Verbrennungen 2.-3. Grades an ca. 30% der Körperoberfläche erlitten hatte. Danach

legte sie mit ihren beiden Arzt-Kollegen dem Kind einen intra-venösen Zugang, was aber aufgrund der bereits stark eingesetzten Zentralisation erst nach einer halben Stunde gelang. Die Narkose wurde sofort eingeleitet und die Intubation durchgeführt. Unklar war für mich, warum die Einsatzdauer angesichts des Materials und der Kompetenz von drei Notärzten nicht



Der Sportplatz als Landeplatz: Bei diesem Großeinsatz wurde die Besatzung von Christophorus 9 und Christophorus 3 mit schwersten Brandverletzungen konfrontiert, die sich zwei Personen beim Grillen auf einem Campingplatz zugezogen hatten.



mit einem intraossären Zugang verkürzt wurde. Anschließend flogen wir die Frau in das AKH Wien, während der andere Hubschrauber das Kind zu einer Wiener Kinderklinik brachte, die auf die Versorgung schwerer Brandverletzungen spezialisiert ist.

Zurück am Stützpunkt wurden wir noch während des Mittagessens zu einem schweren Motorradunfall gerufen. Bei 38° Hitze bargen wir einen 20-Jährigen aus einer tief gelegenen Dornenböschung neben einer Landstraße. Im RTW stellten wir die Verdachtsdiagnose und trugen ihn intubiert und beatmet zum NAH, mit dem wir ihn als vorangemeldetes Polytrauma in das Wiener Lorenz-Böler-Unfallkrankenhaus flogen. Beim Schnell-CT, das alle Verdachtsdiagnosen bestätigte, durften wir anwesend sein – ebenso beim Anlegen einer Thoraxdrainage. Nach der Rückkehr beendeten wir das Mittagessen, doch der anschließende Kaffee wurde wieder kalt:

Beim 5. Einsatz dieses Tages mussten wir eine 87-Jährige Patientin vom Krankenhaus Hainburg, das mich stark an die Schwarzwaldklinik erinnerte, zum AKH Wien bringen. Als wir während des problemlosen Rückflugs den prächtigen Sonnenuntergang genossen, erreichte uns per Funk schon der Folgeinsatz, der uns an die tschechische Grenze in den Ort Laave führte: Dort übernahmen wir von einem RTW-Team des ÖRK eine 65-jährige Patientin mit Schlaganfall-Symp-

tomen und Überzuckerung, die wir nach kurzer Behandlung in das AKH Wien brachten.

Während des Rückflugs brach die Abenddämmerung herein und bescherte uns einen herrlichen Blick über das beleuchtete Wien mit seinen in allen Farben illuminierten Prater, dem weltberühmten Jahrmarkt. Nach der Landung am Stützpunkt meldeten wir uns um 19.30 Uhr außer Dienst, da Christophorus 9 nicht nachflugtauglich ausgerüstet ist. Wir füllten das Verbrauchsmaterial auf, reinigten den Hubschrauber und gaben das Flug- und Notarztprotokoll in den PC ein. Anschließend schoben wir die Plattform mit dem Hubschrauber in den Hangar. Leider fiel ein abschließendes Gespräch mit allen Beteiligten aus, da die Crew noch weitere dienstliche Vorbereitungen für den nächsten Tag treffen musste.

Über den Tellerrand zu schauen hat meinen Horizont als Rettungsassistent erweitert und mir gezeigt, wie andere Rettungsdienste ihre Patienten versorgen. Weil die angewendeten notfallmedizinischen Maßnahmen den

hiesigen Standards entsprechen und mittlerweile wohl auch europaweit identisch sein dürften, konnte ich mich bei der Patientenversorgung aktiv beteiligen. Mit einer Vielzahl von Eindrücken fuhr ich nach Hause und hoffe, vielleicht wieder einmal auf Christophorus 9 hospizieren zu dürfen ...



Idylle pur für kurze Zeit: Blick auf die Donau zwischen einem der zahlreichen Einsätze auf Christophorus 9.

LÖSCHBLATT 12: LESERBRIEF ZUM THEMA „NEF“

Hallo Löschblatt-Redaktion,

hiermit möchte ich euch kurz unsere Erfahrung der FuRW Sasel mit dem NEF schildern: Seit Indienststellung im März 1997 hat das NEF 24 seinen Standort an der FuRW Sasel. Wir sind mit dem Standort „Wache“ recht zufrieden. Die NEF-Besatzung, aber auch die Ärzte halten sich zwischen den Einsätzen an der Wache auf und nehmen somit an der Gemeinschaft teil. Das erleichtert in vielen Dingen den Arbeitsablauf, z. B. die Versorgung mit Ausrüstung und Rettungsdienstwäsche.

Ein wenig umständlich erweist sich die Versorgung mit Medikamenten, da unser Bedarf seit einiger Zeit durch das AK Barmbek gedeckt wird. Zuvor wurden wir mit Medikamenten aus dem AK Heidelberg versorgt (Apotheke seit Frühjahr 2003 geschlossen), was für uns auch deshalb einfacher war, weil wir die medizinischen Hilfsmittel vom benachbarten AK Ochsenzoll abrufen konnten. Da mittlerweile jedoch ein großer Teil des medizinischen Hilfsmittelbedarfs über die Feuerwehr zu bestellen ist, beschränkt sich die etwas umständlichere Beschaffung über das AK Barmbek auf den Medikamentenvorrat. Insgesamt hat sich die Bevorratung bei uns recht gut eingespielt, und es gibt kaum Engpässe.

Sicherlich gibt es sowohl Vor- als auch Nachteile bei den Standorten der NEF's an den Krankenhäusern oder Wachen. Für uns ist der Standort „Wache“ eher die bessere Variante. Und vielleicht wird sich ja in Zukunft noch eine geeignetere Lösung für die Beschaffung von Medikamenten finden lassen.

Jürgen Hartz - F 24/2 -

Schwieriger Neubeginn: Die Feuerwehr Hamburg nach dem Zweiten Weltkrieg

Heute bringt uns der Vorsitzende des Vereins Hamburger Feuerwehr-Historiker, Branddirektor i. R. Manfred Gihl, die außerordentlich entbehrungsreiche Nachkriegsphase mitsamt ihren Herausforderungen näher, denen die Feuerwehr Hamburg nach '45 ausgesetzt war.

Am 3. Mai 1945 war der Krieg in Hamburg zu Ende: Die Stadt wurde den englischen Truppen kampflos übergeben, sodass der Bevölkerung weitere Leiden erspart blieben. Nur noch 1,1 Millionen Menschen lebten in der Hansestadt, die sich nach 213 alliierten Luftangriffen in eine Trümmerlandschaft verwandelt hatte. Von den 1939 vorhandenen 122 000 Wohngebäuden waren 35 Prozent total zerstört und weitere 30 Prozent leicht bis schwer beschädigt. Die „Ausgebombten“ lebten in Kellerwohnungen und Schrebergärten oder waren ins Umland ausgewichen. Trotzdem hofften die Menschen, das Schlimmste wäre überstanden gewesen – als sich die nächste Katastrophe anbahnte: der Jahrhundertwinter '47. Besonders schlimm war der Februar mit **Rekordtemperaturen von bis zu minus 25 Grad**. Die Energieversorgung brach fast völlig zusammen. Selbst Krankenhäuser konnten nicht mehr beheizt werden. Die Ernährungslage war katastrophal. Hamburg hungerte und froh.

Ungeachtet dieser die allgemeine Notlage noch erschwerenden Umstände musste die Feuerwehr Hamburg auf Anordnung der Militärregierung die Grundlagen für den zivilen Einsatzbetrieb wieder herstellen. Bei Kriegsende setzte sich der Personalbestand aus 494 Beamten der **Feuerschutzpolizei Hamburg (FSchP)**, 1 356 deutschen sowie 742 ukrainischen und 83 polnischen Angehörigen der **Luft-**



1946 übernahm die Feuerwehr Hamburg auch die Aufgabe des Rettungsdienstes. Hier zwei Feuerwehrmänner vor ihrem Einsatzfahrzeug, einem Unfallwagen Adler K mit 3-Liter-Maschine (!) und 6 Zylindern, die 60 PS auf die Straße brachten.

schutzpolizei (LS-Pol) zusammen, die aber sogleich „repatriert“, also in ihre Heimatländer zurückgeschickt wurden. Außerdem hielten sich 625 versprengte Angehörige zahlreicher auswärtiger Feuerschutzpolizeien, vor allem aus Ostdeutschland, in Hamburg auf. Hinzu kamen geschlossene Bereitschaften aus Magdeburg, Duisburg und Oberhausen, die das Kriegsende in Hamburg erlebt hatten.

Demgegenüber stand der **tragische Verlust von etwa 80 Berufsfeuerwehrleuten**, die im Krieg gefallen oder (noch) nicht aus der Gefangenschaft zurückgekehrt waren. **Düster auch das Bild an den insgesamt 17 Feuerwachen**, von denen fünf total zerstört (Freiligrathstraße, Billhorner Brückenstraße, Rugenberger Damm, Altona und Ottensen), neun teilweise zerstört

und drei leicht beschädigt waren. Diese drei und zwei der teilweise zerstörten Feuerwachen beschlagnahmten die Engländer für ihren eigenen „Army Fire Service“. Im Laufe des Jahres 1946 wurden drei Wachen wieder zurückgegeben – die beiden letzten dann 1947 (Alsterdorf und Steinwerder) – ohne jedoch auch nur ein brauchbares Stück der Möblierung und Einrichtung zurückzulassen.



Spuren des Krieges: die Feuerwache Berliner Tor nach dem Angriff eines amerikanischen Bomberverbands am 18. Juni 1944.



So lässt sich erahnen, unter welchen Bedingungen am 5. Oktober 1945 ein **völlig neuer Organisationsplan** in Kraft trat, nachdem bereits im Mai 1945 die FSchP von der LS-Pol gelöst und wieder – wie vor dem Krieg – eine gemeindliche Einrichtung wurde. Die „neue“ Feuerwehr bestand aus sechs übergreifenden Abteilungen und insgesamt 15 auf die Gruppen (= Gebiete) West, Ost und Hafen verteilte Feuerwachen. Die Unterkünfte der Feuerwehr waren durchweg in einem miserablen Zustand. Teilweise mussten die Feuerwehrmänner sogar mit Baracken vorlieb nehmen. Zur Auffüllung der Personallücken fanden parallel **mehrwöchige Grundausbildungslehrgänge** statt. Die Anwärter konnten allerdings nur notdürftig eingekleidet werden. Wer gebrauchte Uniformteile und einen eigenen Helm erhielt, konnte sich glücklich schätzen. Das Tragen ziviler Bekleidungsstücke (Stiefel!) war in dieser besonderen Situation durchaus keine Seltenheit.

Im Oktober/November 1945 erließ die britische Militärregierung zwei Anordnungen, wonach die Feuerwehr Hamburg den Krankentransportdienst vom DRK mitübernehmen und bis zum 1. April 1946 einen so genannten „Krankentransport für Straßenunfälle“ einrichten sollte. Dies war der **Beginn des Rettungsdienstes**. Über eigene Krankenfahrzeuge verfügte die Feuerwehr zunächst nicht, und was sie vom DRK an rollendem Material übernahm, war in überwiegend desolatem Zustand. Die Feuerwehrwerkstätten – damals erheblich stärker besetzt als heute – reparierten fast rund um die Uhr, wobei fehlende Ersatzteile die Arbeit deutlich erschwerten, zum Teil auch unmöglich machten.

Insofern war die damalige **Fahrzeugsituation mehr als deprimierend**. Erst im April 1947, als sieben fabrikneue Krankenwagen beschafft werden konnten, entspannte sich die Lage etwas. Die Versorgung mit LF und DL war etwas günstiger, weil von den Beständen der ehemaligen LS-Pol viel Material, wenn auch dringend überholungsbedürftig, in Hamburg verblieben war. Zudem standen zahlreiche herrenlose und „Beutefahrzeuge“ herum, die man sich schnell sicherte, ehe sie gestohlen wurden. Die erste Neubeschaffung war 1949 ein TLF 15. Vergleichsweise gut hingegen sah es bei den Feuerlöschbooten aus, von denen im gleichen Jahr bereits acht in Dienst gestellt waren.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die Feuerwehrmänner, die mit ihren Familien unter der unzureichenden Ernährung und Heizmaterialversorgung genauso litten wie die übrige Hamburger Bevölkerung, gewissenhaft und aufopferungsbereit ihren schweren Dienst versahen. **Sie verloren nie den Mut und die Hoffnung auf bessere Zeiten** und vor allem nicht ihren Hu-

mor. Pensionäre berichten, wie sie damals mit einfachsten Mitteln an den Wachen stimmungsvolle Weihnachtsfeiern und lustige Faschingsfeste ausrichteten. Eine Zeit, die für jeden Einzelnen unvergesslich ist und die Jüngeren unter uns vielleicht ein wenig nachdenklich stimmen kann.

Im nächsten Löschblatt stellt Manfred Gihl die Bedingungen dar, in denen sich die **Feuerwehr Hamburg in den 50er Jahren** weiterentwickelte und die Weichenstellungen, der sie ihre heutige national wie international viel gepriesene Reputation verdankt.

Über 30 Jahre war Dipl.-Ing. **Manfred Gihl** (68) einer von uns – und ist es im Herzen immer noch: „Das war nicht nur Beruf, sondern auch Berufung“, sagt er im Rückblick auf seine Dienstzeit. Als Vorsitzender des Vereins **Hamburger Feuerwehr-Historiker** hat er die Geschichte unserer Feuerwehr bis zu den Anfängen zurückverfolgt und dokumentiert. Ein großes Dankeschön an dieser Stelle für die vielen Beiträge, die Manfred Gihl über die **Entwicklung der Feuerwehr Hamburg** für das Löschblatt verfasst. Sie erinnern an Ursprünge und Traditionen, die Herkunft begreifbar machen und uns Maßstäbe für die zukünftige Ausrichtung unserer Feuerwehr geben.



Die damalige Leitstelle des Krankentransportwesens an der Dienststelle Glacischaussee.

Endlich (an-)geschafft: Neue Tauchgeräte für die SEG/T

Endlich vorbei die Zeiten, als der Sondereinsatzgruppe Tauchen (SEG/T) außer fünf Tauchgeräten des Typs PA 38 aus den 70er Jahren und einem Tauchgerät des Typs Modular von Dräger lediglich zwei neuere Geräte von InterSpiro zur Verfügung standen. Geräte, die allesamt aus der Zeit vor der Gründung der SEG/T im Jahre 1998 stammten, als die anfallenden Einsätze noch von Kollegen des DLRG-Bezirks Feuerwehr abgearbeitet wurden. Abhilfe tat Not.

Nach jahrelangem Hin und Her und Für und Wider hat - F 03 - der SEG/T für spezielle Schadenslagen wie FEUSCHY, PIW und KOLL nun offiziell **zwanzig neue Tauchgeräte** übergeben. Lang hat's gedauert. Wenn man bedenkt, dass die SEG/T bereits seit sechs Jahren in den Dienstbetrieb eingebunden ist, war unter den bisherigen Bedingungen die Sicherstellung der ständigen Einsatzbereitschaft – zumal bei technischen Ausfällen – praktisch nicht zu gewährleisten. Zustand und Anzahl der Geräte entsprachen ganz einfach nicht mehr den aktuellen Anforderungen und hätten bei Ausfall weder ersetzt noch von - F 03 - instand gesetzt werden können.

Dazu fehlten die für Arbeiten an den Tauchgeräten erforderlichen Prüfgeräte sowie das für eine Reparatur erforderliche Know-how der Mitarbeiter von - F 03 -, die für die alten Modelle keine Einweisung erhalten hatten. So mussten Notlösungen die Aufrechterhaltung der Einsatzfähigkeit sicherstellen, zu denen die **Ausbildung einiger Taucher zu Gerätewarten** durch die Gerätehersteller zählten. Etwas besser wurde es, nachdem 2002 diverse Prüfgeräte erworben wurden – eine wirkliche Lösung war dies jedoch nicht. Auch die Amtsleitung befand, dass die Zustände unhaltbar waren und bewilligte schließlich die **Neuanschaffung von Geräten in entsprechender Stückzahl**.

Dann die Überraschung: **Der Markt bot kein zeitgemäßes Feuerwehrtauchgerät an.** Bundes- oder EU-Richtlinien sowie die einschlägigen Gesetze hinkten der modernen Technik hoffnungslos hinterher, so dass jeder nicht an entsprechende Auflagen gebundene Sporttaucher über moderneres Gerät verfügen konnte als eine professionelle Feuerwehrtauchergruppe – und zwar nicht nur in Hamburg!

Was lange währt, wird endlich gut – bestens sogar. Denn die Amtsleitung setzte sich über die bürokratischen Hemmnisse hinweg, folgte den Empfehlungen der SEG/T über die Gerätezusammenstellung und ließ über - F 03 - ein Ausschreibungsverfahren einleiten. Das Ergebnis der hervorragenden internen Kooperation kann

sich sehen lassen: Denn derzeit verfügt die SEG/T über **Tauchgerät, das auf dem allerneuesten technischen Stand ist.** Aufatmen lässt zudem ein Urteil vom EUGH, wonach die deutschen Richtlinien als nicht EU-konform bewertet und die Bundesrepublik zur Anpassung ihrer Vorgaben verpflichtet wurde.



Und so sind die zwanzig neuen Tauchgeräte der SEG/T konfiguriert:

Basisausrüstung:

- Tauchjackett „Pro Unlimited Special Forces 2003“ von Seaquest mit
 - speziellen Anschlagösen und Bleitaschen
 - einer Notauftriebseinrichtung
 - einem Verschluss für Messeraufnahme vorn

Zusatzequipment:

- Atemregler „Shark“ von Dräger
- Modifizierte Vollgesichtsmaske „Panorama Nova“ (PSS Dive) mit
 - Bajonettanschlüssen für Lungenautomat
 - einem Tauchtelefon
 - Oktopus (Reserve-Lungenautomat)
 - getrennt absperrbaren Atemreglern
 - zusätzlichem Modul für das Mitführen von externen Atemreglern (gefundene Personen/verunglückte Taucher) oder einem Tauchcomputer
 - Stahlflaschen zur Sicherstellung des erforderlichen Gewichtes



Das neueste Gerücht ...



Feinschmecker, aufgepasst: Was Stefan Nagel (- F 25/3 -) am Herd für seine Kollegen kreierte, bringt nicht nur Fischfans ins Schwärmen. Denn mit seinem raffinierten Rezept macht er aus dem heimischen Wels einen exotischen Leckerbissen – zum Nachkochen empfohlen!

Zutaten für 24 Personen:

- 4 bis 5 kg Welsfilet
- 6 Zwiebeln
- Butter oder Margarine
- 6 EL milden Curry
- 6 EL Mehl
- 1,8 l Brühe
- 3 l Milch
- 2 Dosen Erdnusskerne
- 1 Glas Erdnusscreme
- 4 Zitronen
- Salz/Pfeffer

Welsfilet in Currysauce mit Erdnüssen

Zubereitung:

Die Zwiebeln fein würfeln und in heißem Fett glasig dünsten. Mit Curry bestäuben und kurz mitdünsten. Das Mehl dazugeben und einmal aufschäumen lassen. Gemüsebrühe und 2 Liter Milch dazugeben und unter Rühren aufkochen. Erdnusscreme und -kerne unterrühren. Mit Zitronensaft, Salz und Pfeffer abschmecken (Vorsicht: Dank der Erdnusskerne ist kaum Salz nötig!). Das Fischfilet würfeln und ebenfalls mit Zitrone und Pfeffer würzen. Die Fischstücke in der heißen, aber nicht mehr kochenden Soße ca. 10 Minuten gar ziehen lassen. Mit der restlichen Milch lässt sich die Konsistenz der Soße verändern.

Als Beilage empfehle ich Pellkartoffeln oder Reis. Guten Appetit!

BSG TANZEN

Was wir Feuerwehrleute in unserer Freizeit so alles auf die Beine stellen, ist echt bewegend. Im Löschblatt 06 und 07 haben wir über die Aktivitäten der BSG Klettern und Radsport berichtet – heute ist die BSG Tanzen an der Reihe. Spartenleiter Erich Hanke stellt sie euch vor:

Was uns bewegt, ist die Freude am Tanzen. Obwohl unsere BSG Tanzen seit nunmehr 30 Jahren besteht, schwingen wir nach wie vor gern das Tanzbein – Oldie but Goldie so zu sagen. Dabei lassen wir uns aber nicht vom Drang nach Leistungsabzeichen inspirieren, sondern von Rhythmen im 2/4-, 3/4- und 4/4-Takt und dem geselligen Beisammensein auch außerhalb des Tanzsaals. Dazu gehören **abwechslungsreiche Unternehmungen** wie z.B. Wanderungen, Gartenfeste, und Theaterbesuche, die einen ganz bestimmten Takt ebenfalls fördern: den Kontakt unter uns Feuerwehrleuten und deren Partnern und Familien.

Im Mittelpunkt des Miteinanders steht natürlich das Tanzen selbst, das sich übrigens **keineswegs auf Standardtänze beschränkt**. Vielmehr üben wir unter der Regie eines erfahrenen Turniertänzers auch Schritte und Formationen aus dem internationalen Turnierprogramm der lateinamerikanischen Tänze und lassen uns darüber hinaus traditionelle Tänze zeigen, wie z. B. die Polka oder den Squaredance sowie internationale Volkstänze. Und falls die Jüngeren unter euch meinen, das sei altmodisch, sollten sie 'mal vorbeikommen, wenn Salsa oder Disco-Fox auf dem Programm stehen ...



Und hier spielt die Musik

Ort: Aula der Haupt- und Realschule
Fabriciusstrasse 150 (Bramfeld)

Zeit: jeweils Montags von 19.30 bis 21.30 Uhr

Trainer: Kay Eggers

BSG Sporttanz
Erich Hanke, Spartenleiter - F 05/ARG -, Telefon 4 28 51-45 81

Ebenfalls beliebt ist die Trainingsmethode: Denn im Unterschied zur Tanzschule spulen wir hier kein festgelegtes Programm ab, bei dem nur der mitkommt, der das Erlernete gleich perfekt umsetzt. Stattdessen festigen wir bei allen Tänzen neben dem Erlernen neuer Figuren kontinuierlich das Bekannte und erweitern so nach und nach unser Repertoire. Dadurch kann jeder von euch **jederzeit bei uns einsteigen**, der die Grundschrirte der Tanzstunde noch nicht gänzlich vergessen und Freude an dieser schönen Art der sportlichen Bewegung hat. Wir freuen uns auf neue Paare – eine herzliche Aufnahme und viel Spaß sind garantiert!

Lernen in Hamburg, Lehren in Loy: Uwe Seyberths Ausbildungsabschnitt bei der BF Hamburg

Knapp ein Vierteljahr absolvierte Uwe Seyberth im Rahmen seiner Ausbildung zum Gehobenen Feuerwehrtechnischen Dienst ein Praktikum bei der Feuerwehr Hamburg. Während er vom 07.11. bis 20.12.03 an der FuRW Osdorf (- F 14 -) der 1. WA zugeteilt war, kam er nach seinem Weihnachtsurlaub bis zum 30.01.04 zu - F 03 -, Technik und Logistik. Es war ihm ein Anliegen, zum Abschied noch einmal den Hamburger Kolleginnen und Kollegen für die freundliche Aufnahme und Unterstützung in allen Bereichen zu danken. Da er selber als Lehrkraft an der niedersächsischen LFS Loy tätig ist, haben wir ihn kurzerhand gebeten, die dortige LFS für uns zu porträtieren. Hier ist sein Bericht:

Als Flächenstaat verfügt Niedersachsen über zwei landeseigene Ausbildungsstätten für Feuerwehrleute, die LFS Loy und eine weitere in Celle. Bereits 1929 erwarb der oldenburgische Feuerwehrverband in der im Oldenburger Land gelegenen Ortschaft Loy ein Gutshaus mit Grundstück und baute es zur Ausbildungsstätte aus. Seitdem ist die Schule ununterbrochen in Betrieb und dadurch heute die älteste bestehende Feuerwehrausbildungseinrichtung Deutschlands.



Die LFS Loy: **Eindruck von außen** – Erholungs- und Freizeitparadies für urlaubsreife Großstädter. Falsch.

lose Abläufe gewährleistet und den Teilnehmern Orientierungsmöglichkeiten für die innerschulischen Abläufe gegeben werden. Dies mag sich rigide anhören, hat sich jedoch in der Praxis bewährt. Zum Ausgleich für die „Stra-pazen“ bietet sich z.B. ein **Besuch der Kantine** an, in der jeden Tag etwa 60 Lehrgangsteilnehmer zu versorgen sind. Bewundernswert finde ich die persönliche Bewirtung an den Tischen, was unserer LFS einen familiären Touch gibt und das einladende Ambiente des Hauses atmosphärisch widerspiegelt.

Als Tribut an die neue Zeit wurden eine Übungshalle und ein Brandhaus errichtet, die sich harmonisch in die oldenburgische Bauweise des alten Gutshauses aus rotem Mauerwerk und roten Ziegeln eingliedern. Die ansprechende Gesamtarchitektur lässt viele Lehrgangsteilnehmer immer wieder fragen, ob es sich um eine Schule oder ein Ferienhaus handle. Soviel vorab: **Wer in ein Ferienhaus fahren will, hat mit der LFS garantiert falsch gebucht!** Das wird den Weiterbildungskandidaten recht schnell klar – vor allem, wenn die Lehrgangsvoraussetzungen fehlen und Jahre zwischen der Grundausbildung und der Weiterbildungsmaßnahme liegen. Dann muss zuallererst das Grundwissen wieder aufgefrischt werden, obwohl eigentlich die Feuerwehren vor Ort den Standard der Ausbildung erhalten und damit die Basis für Fortbildungen schaffen sollten.

Dies gilt auch für die vom Hausmeister und seiner Frau betriebene **schuleigene Kneipe**, wo der Wohlfühlfaktor ebenfalls inklusive ist. Wer's aktiver mag, geht zum **Fitness-Training** oder sucht sich einen Partner für eine Partie **Tischtennis** oder **Billard**. Leider leidet das Gemeinschaftsleben darunter, dass viele Lehrgangsteilnehmer gleich nach Dienstschluss ihre Heimatorte ansteuern und erst wieder am nächsten Morgen zum Unterricht erscheinen.



Die LFS Loy: **Eindruck von innen** – Stoff- und Wissensvermittlung für lernwillige Feuerwehrleute. Richtig.

Die jährlich ca. 2500 Lehrgangsteilnehmer sind überwiegend Angehörige der Freiwilligen Feuerwehren, zum Teil auch der Werk- und Berufsfeuerwehren Niedersachsens. In Loy können sie die unterschiedlichsten Lehrgänge besuchen. Dazu gehört z.B. die Ausbildung zum Zug-, Trupp- oder Gruppenführer sowie zum Sprechfunker. Stark nachgefragt sind darüber hinaus die Lehrgänge Technische Hilfeleistung, Gefährliche Stoffe und Strahlenschutz. Wer selber ausbilden möchte, belegt den Lehrgang Ausbilder AGT (Atem-



schutz-Geräteträger) oder „bastelt“ an seiner Feuerwehr-Karriere im Lehrgang Leitung einer Feuerwehr (FF). Klassische Laufbahnlehrgänge werden von unseren Kollegen an der LFS in Celle angeboten.

Für den Lehrbetrieb stehen neben drei Schulungsräumen ein Brandhaus, eine Übungshalle sowie insgesamt 15 Normfahrzeuge zur Verfügung. Im Jahr 2003 wurde der Fahrzeugpark um zwei Spezialfahrzeuge für



Die LFS Loy: **Eindruck von oben** – Feuerwehr-Kompetenzzentrum mit allem Drum und allem Dran. Richtig.

ABC-Lehrgänge erweitert, die seitdem angeboten werden. Aufgrund der Bandbreite des Lehrstoffs, den wir sowohl praktisch als auch theoretisch vermitteln, etabliert sich die Schule mehr und mehr als **Kompetenzzentrum für das Wissen rund um die unterschiedlichsten Anforderungen im Feuerwehrwesen**. Ich würde mich freuen, euch einmal „meine“ LFS zeigen zu können (Kontaktdaten s. Kasten). In diesem Sinne: „Auf ein baldiges Wiedersehen in Loy.“

KONTAKT

Anschrift

Niedersächsische
Landesfeuerweherschule Loy

Braker Chaussee 245
26180 Rastede

Tel.: (0 44 02) 91 12-0
Fax: (0 44 02) 91 12-99

Internet: <http://www.lfs-loy.niedersachsen.de>
E-mail: uwe.seyberth@lfs-loy.niedersachsen.de



Dort Pauker, bei uns drei Monate lang Schüler: **Uwe Seyberth** (43), der an der LFS Loy (Gemeinde Rastede) als Ausbilder beschäftigt ist.

sicher und fair wohnen...
HANSA Baugenossenschaft eG

Eine starke Gemeinschaft

mit vielen Vorteilen

- Über 9.000 Wohnungen,
- rund 12.000 Mitglieder,
- Erfahrung seit 1925,
- zentrales Wohnen in Hamburg,
- komfortable Ausstattung,
- faire Preise mit Dauerwohnrecht.

Wir freuen uns auf Sie.

HANSA
Baugenossenschaft eG
Lämmersieth 49
22305 Hamburg

Tel. (0 40) 6 92 01-0
Fax (0 40) 6 92 01-130
www.hansa-baugenossenschaft.de
info@hansa-baugenossenschaft.de

LÖSCHBLATT 14: LESERBRIEF ZUM THEMA „BF TRIER“

Sehr geehrte Kameraden,

mit Interesse habe ich den Bericht des BIA Hofer über seinen bei der BF Trier geleisteten Abschnitt gelesen. Der Kollege hat nur zu Recht mit seiner Schilderung des antiquierten Fuhrparks. Ich kenne keine deutsche BF, die bezüglich ihrer technischen Ausrüstung von den politisch Verantwortlichen der Stadt derart stiefmütterlich behandelt wird. Doch das mit „150 Jahren“ angegebene Alter der BF trifft bei weitem nicht zu. Demnach wäre die BF Trier sogar noch 19 Jahre älter als die BF Hamburg. Tatsächlich jedoch ist die BF Trier eine der jüngsten Berufsfeuerwehren in Deutschland. Sie wurde erst im Jahr 1951 gegründet und als solche anerkannt, ist also 53 Jahre alt. Zwar wurde die FF während des Ersten Weltkriegs, nachdem zahlreiche Feuerwehrangehörige eingezogen worden waren, zu einer BF „erklärt“, danach aber war die Feuerwehr Trier wieder eine FF – bis 1951.

Dipl.-Ing. Manfred Gihl
Branddirektor i.R.

Außen neu, innen auch: GRTW und IRTW erweitern unseren Fuhrpark

Viele Mitbürger, die während der Wahlkampfphase in Hamburg unterwegs waren, dachten vermutlich an ein überdimensioniertes „Guidomobil“ als sie den quietschgelben Omnibus sahen, der seit wenigen Monaten durch unsere Straßen kurvt. Ihr wisst es besser, denn sowohl der von der Firma EVOBUS ausgebaute GRTW als auch der zeitgleich in Dienst gestellte IRTW der Firma Geosys wurden dem EU-Trend folgend in Schwefelgelb RAL 1016 lackiert, um eine einheitliche Farbgebung bei allen Rettungsdienstfahrzeugen europaweit voranzutreiben. Wir stellen euch beide Fahrzeuge vor.

GRTW

Nachdem der „alte“, seit 21 Jahren eingesetzte GRTW in erster Linie dem Zweck diente, Patienten aus Hamburger Kliniken in umliegende Reha- oder Kureinrichtungen zu befördern und bei Häuser-Evakuierungen als erste Anlaufstelle von Betroffenen genutzt zu werden, musste ein völlig **neues Fahrzeugkonzept** her: Gründe dafür sind der Wegfall der Krankenförderung, die zunehmende Anzahl von Einsätzen mit überschweren Personen sowie die Konsequenzen aus der Katastrophe vom 11. September 2001. In Ausnahmefällen kann der GRTW auch für Verlegungen von Intensivpatienten eingesetzt werden.

Bei uns übernahm Werner Nölken von der Technischen Beschaffung die Aufgabe, in enger Zusammenarbeit mit weiteren Abteilungen ein zukunftstaugliches Konzept zu entwickeln und nach entsprechenden Marktforschungen geeignete Produktionspartner zu bestimmen. Den Zuschlag erhielt schließlich die Firma Evobus in Bayern, die den Bus von Mercedes Benz unseren Anforderungen gemäß konfigurierte. Und **die technischen Daten sind wirklich bemerkenswert**: Immerhin gilt es, 17,8 t Fahrzeugmasse bei einer Fahrzeuglänge von 12 Metern sicher durch den innerstädtischen Verkehr zu steuern. Dabei kann das Fahrzeuginnere den jeweiligen Erfordernissen variabel angepasst werden:

Variante I: 20 Sitzplätze, 4 Krankentragenlagerungen, 1 Krankenhausbett, 2 Rollstühle

Variante II: 6 Sitzplätze, 8 Krankentragenlagerungen, 1 Krankenhausbett, 2 Rollstühle

Um die Einsatzfähigkeit des GRTW nicht auf den jeweils aktuellen Einsatz beschränken zu müssen, wurde die **Anschaffung eines zweiten identischen Busses bewilligt**. Er soll zusätzlich bei Katastrophen außerhalb Hamburgs eingesetzt werden.



Beeindruckt auch durch **Design und Form**: Nicht nur die auffällige Farbgebung ist ein echter Hingucker, sondern auch das durchstrukturierte Interieur des GRTW.

IRTW

Der Transport hochinfektiöser Patienten erfolgt ab sofort mit einem neuen IRTW, der ebenfalls als Ersatzbeschaffung in Dienst gestellt wurde. Damit begegnen wir den gesteigerten Seuchen- und Infektionsgefahren, wie sie z.B. durch mutierende Grippeviren in zunehmenden Maße auftreten. Von den Hamburger RTW unterscheidet sich das Fahrzeug in der Lackierung (wie

beim GRTW in Schwefelgelb), dem luftdicht verschließbaren Patientenraum aus nicht-rostendem und desinfektionsmittelbeständigem V2A-Stahl sowie einer geschlossenen Seitenfront statt der Schiebetür auf der rechten Seite im RTW.

Außerdem ist der IRTW sowohl zur Fahrerkabine als auch nach außen hermetisch abgeriegelt, so dass verseuchte Luftpartikel keinen Schaden anrichten können. Für die Kommunikation mit dem Fahrer wurde eine Gegensprechanlage installiert. Die Desinfektion der



Hightech für den **Dienst am Menschen:**

Ein Ambulanztisch für Stollwerk-Tragen, dreh- und klappbare Tische, Sitze für das Begleitpersonal, ein Arbeitstisch sowie Schränke für Geräte und Verbrauchsmaterial verbergen sich im Innern des neuen IRTW.

Abluft im Patientenraum erfolgt mithilfe einer im Fahrzeugkoffer befindlichen Anlage. Bei dieser so genannten thermischen Entkeimung wird die abgesaugte Luft auf ca. 200° C erhitzt, wodurch der Fahrer und Dritte außerhalb des Fahrzeuges vor aerogener Übertragung geschützt sind.

Aus diesem Grund verbleibt der IRTW-Fahrer während des Transports im Führerhaus, während ein Kollege aus dem den IRTW im Einsatzfall stets begleitenden RTW zur Unterstützung in den IRTW wechseln kann. Zum Schutz vor Ansteckung trägt die Besatzung spezielle Einweg-Schutzanzüge aus einem Overall, Nitril-Handschuhen und Überschuhen. Ergänzt wird die Ausrüstung durch eine transparente Kontaminationsschutzhaube mit einer Filtergebläse-Einheit, die leichten Überdruck erzeugt, damit keine Erreger eindringen können.

WACHWAPPEN-AKTION

Übergabe DVD-Player an die FuRW Innenstadt

Strahlende Gesichter bei den Kollegen von - F 11 -, die sich für die **vorbildliche Gestaltung ihres Wachwappens** über einen nagelneuen DVD-Player freuen dürfen. Da der Entwurf unter der maßgeblichen Beteiligung der Kollegen Peter Grudzus und Thomas Meier von der 3. WA zustande kam, entschied man sich, sie in Anerkennung ihres Engagements den Preis stellvertretend für die gesamte Wache entgegennehmen zu lassen.

Übrigens: **Die Wachwappen-Aktion geht weiter!** Nachdem jetzt insgesamt acht FuRW sowie die TuUW und die LFS mit ihrem eigenen Corporate Design auch optisch Profil zeigen können, rufen wir die anderen neun FuRW auf, es ihnen gleichzutun. Wenn – aber nur dann – **bis zum 30.06.2004** jede Wache ein eigenes Wachwappen entwickelt haben sollte, lassen wir die Angehörigen der BF **unter allen Entwürfen den nach ihrer Meinung gelungensten ermitteln**. Wie wir abstimmen und was es zu gewinnen gibt, teilen wir euch im nächsten Löschblatt mit.

Also, Kollegen, haltet euch ran, wenn ihr **bei der finalen Prämierung abräumen** wollt!



Freuten sich über den von der Firma MediMax gestifteten DVD-Player: die Kollegen der 3. WA von der FuRW Innenstadt.



Und es werden immer mehr: Nun hat auch die **FuRW Wilhelmsburg** ihr eigenes Wachwappen, mit dem sie geschickt die unsere Feuerwehr und Hamburg verbindende Nähe zum Wasser betont. Kompliment.

Auf zu den netten Letten: Die 28. LAGD bei der BF Riga (1. Teil)

„In unseren Gesprächen mit General Aivars Straume ... wurden weitere Kooperationen in den Bereichen Wasserrettung, Taucherstaffel und Austausch von Feuerwehrleuten vereinbart. So soll z. B. im nächsten Jahr die Exkursion des 28. LAGD nach Riga gehen.“ Mit dieser schönen Meldung haben wir im Löschblatt 09 (Herbstausgabe 2002) die Ergebnisse präsentiert, die zwei hochrangige Vertreter unserer BF (Wolfgang Lindner und Dieter Maaß) nach ihrer Rückkehr aus Riga mitbrachten. Und so verwundert es nicht, dass die 28. LAGD bei ihrer Exkursion dorthin auch viele „Alte Bekannte“ wieder traf. Hier ist ihr Bericht:

1. Tag

Am Montag, den 2. Juni 2003, begann unsere insgesamt **fünftägige Exkursion** am Flughafen Fuhlsbüttel. Als offizielle Vertreter der BF Hamburg wurden wir vom seinerzeitigen Lehrgangsführer Hans-Werner Steffens sowie dem stellvertretenden Leiter der LFS, Stephan Wenderoth, begleitet. Um 13.00 Uhr Ortszeit landeten wir in Riga, wo wir von Oberleutnant Juris Bluzmanis in fließendem Deutsch empfangen wurden. Der studierte Germanist war für die Dauer unseres Aufenthaltes unser Ansprech- und nicht nur wegen seiner hervorragenden Deutschkenntnisse ein zudem interessanter Gesprächspartner.



Oberleutnant
Juris Bluzmanis

Unterkunft und Verpflegung

Einquartiert wurden wir im ältesten Hotel der Stadt, dem Hotel „Riga“. Es war gerade der Flair vergangener Tage, der unserer Unterkunft ein besonderes Ambiente verlieh, was auch für



Litauen, Lettland, Estland: Analog zur – von unten nach oben betrachtet – geografischen Lage steht Lettland auch in punkto Größe, sprich Einwohnerzahl und Fläche nach Litauen an 2. Stelle der drei baltischen Staaten (64589 km²/2,5 Millionen Einwohner). Weitere Infos zu Lettland im Löschblatt 09 – als pdf-Datei unter: <http://fth.hamburg.de/stadt/Aktuell/behoerden/inneres/feuerwehr/aktuelles/loeschblatt/start.html>

STECKBRIEF RIGA

Riga wurde 1201 durch Bischof Albert I. von Buxhövede gegründet und ist die Hauptstadt von Lettland. Allein in Riga leben etwa 800 000 Menschen – fast ein Drittel der lettischen Gesamtbevölkerung. Als einziges Ballungszentrum ist Riga auch die **Wirtschaftsmetropole des Landes**. Textilien, Holz und Holzprodukte bilden das Gros der Exportartikel. Eine der bedeutendsten Hochschulen des Landes ist ebenfalls in Riga beheimatet.



Wie für Deutschland Hamburg so ist für Lettland Riga die **wichtigste Hafenstadt**. Das verdankt sie der Daugava (Düna), die dort mündet und Riga in zwei Hälften teilt. Wenn sie in früheren Kriegszeiten nicht durch Feindeshand zerstört wurden, verbanden vier Brücken beide Hälften miteinander, so wie es jetzt auch wieder der Fall ist. Vor den Toren der Stadt zeigt sich Lettland von seiner schönsten Seite – weiße Sandstrände, unberührte Wälder, klare Flüsse und Seen. In einem weiten Bogen wird Riga von den Livländischen Höhen im Osten und den Kurländischen Höhen im Westen umrahmt.



den Komfort galt. Ebenfalls vom Feinsten war die Verpflegung: Das Abendessen und an den folgenden Tagen auch das Mittagessen wurde in der Feuerwehr- und Zivilschutzschule eingenommen. Es gab ein **täglich wechselndes mehrgängiges Menü mit landestypischer Kost**, die sich zu unserer Freude als ausgesprochen wohlschmeckend und sättigend erwies.

Die Daugava

Nachmittags hatten wir die Gelegenheit, die Stadt von der Wasserseite zu betrachten. Bei herrlichem Wetter unternahmen wir eine **Flusstour auf der Daugava**, die ca. 1000 km lang ist und sich wegen ihrer Stromschnellen und Untiefen nur zum Transportieren von Holz eignet. Allerdings bemerkten wir im Bereich der Hauptstadt nichts von ihren Tücken. Denn Springfluten, die die Daugava um bis zu 5 m (von 12 m auf 17 m) steigen lassen, sind bei schönsten Sommertemperaturen kaum vorstellbar. Doch der friedliche Eindruck täuscht: So kommt es aufgrund des Leichtsinns badender Bürger immer wieder zu gefährlichen Rettungsaktionen, für die unsere Rigaer Kollegen in ihren Schlauchbooten Kopf und Kragen und manchmal auch ihr Leben riskieren.

2. Tag

Anders als bei uns gibt es in Lettland auch einen Chef der Feuerwehr- und Rettungsdienstleitung des Landes. Sein Titel und Name waren uns vom Hörensagen und durch die Berichte im Löschblatt bereits geläufig: **General Aivars Straume**. Er empfing uns am Dienstag an seinem Amtssitz, der sich gleich neben der Feuerwache 1 befindet.

Struktur der lettischen Feuerwehr

Freundlicherweise nahm sich der General die Zeit, uns die lettische Feuerwehr ein wenig näher zu bringen: Derzeit gibt es ca. **3000 Feuerwehrangehörige im Beamtenstatus**. Eine FF existiert seit 1940 nicht mehr in Lettland. Wegen der mangelhaften praktischen

Ausbildungsmöglichkeiten an der dortigen LFS müssen die angehenden Feuerwehrleute ihre Erfahrungen in realen Einsätzen sammeln. Dafür wird an der Schule ein Löschzug rund um die Uhr durch Auszubildende gestellt. Die Hilfsfristen betragen in der Stadt fünf und auf dem Land 15 Minuten. Zu 60 % werden sie eingehalten.



Mächtig und repräsentativ: Während der fünftägigen Exkursion war das Viesnica (=Hotel) „Riga“ Domizil der 28. LAGD.



Sprachen über den weiteren Ausbau der Kooperation BF Riga/BF Hamburg: Oberleutnant J. Bluzmanis, General A. Straume und Brandrat S. Wenderoth (v. li.).



Vor zwei Jahren in Dienst gestellt: ein ehemaliges Kleinboot der BF Hamburg.



Man in Black: Juris Bluzmanis mit der 28. LAGD sowie den beiden Repräsentanten unserer LFS, Stephan Wenderoth (li.) und Hans-Werner Steffens (re.).

Partnerschaft BF Riga / BF Hamburg

S. Wenderoth und A. Straume stellen heraus, dass die bereits eingespielte Kooperation eine hervorragende Basis für die **künftige Zusammenarbeit zwischen beiden Feuerwehren** bildet. Ansatzpunkte dafür sehen sie in der gemeinsamen Ausbildung im Bereich des länderübergreifend zunehmend wichtiger werdenden Katastrophenschutzes und dem Austausch von Ausbildern der Landesfeuerwehrschulen. Weiterhin wurde vereinbart, dass General Straume zeitnah zu einem Gegenbesuch nach Hamburg reist, um unsere LFS sowie die Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr kennen zu lernen.

Die Feuerwachen in Riga

An diesem Tag wurden uns zwei der insgesamt sieben Feuerwachen (FW) vorgestellt. **450 Feuerwehrbeamte sind bei der BF Riga beschäftigt**. Praktischerweise ist J. Bluzmanis als unser Verbindungsoffizier gleichzeitig auch Wachführer an der FW 1. Dort stehen ihm 60 Feuerwehrmänner in vier Schichten zur Verfügung. Ein Vier-Schicht-System mit 24-Stunden-Dienst und anschließend drei freien Tagen regelt den Dienstbetrieb. Elf Beamte bilden einen Löschzug pro Dienstschicht.

An der FW trafen wir auch einige „Alte Bekannte“ wieder, denn **die von der Stadt Hamburg gespendeten Fahrzeuge sind an der FW 1 stationiert**. Während das TLF in der ersten Alarmfolge fährt, wird ein ehemaliges Kleinboot der BF Hamburg von der Tauchergruppe genutzt. Das LF wird zur Zeit umgebaut und erhält einen Löschwasertank mit einem Fassungsvermögen von 1200 Litern, wodurch eine gewis-

se Unabhängigkeit vom mangelhaften Hydrantennetz der Stadt gewährleistet ist.

Anschließend besichtigten wir die FW 5, in der uns vor allem die Einsatzfahrzeuge auffielen. Dabei galt unseres besonderes Augenmerk zwei TLF (16/25), die aus französischer Produktion stammen (Renault) und mit einem polnischen Aufbau versehen sind, während ein weiteres sowjetischer Bauart ist. Ebenfalls aus der ehemaligen Sowjetunion kommt die DL 30. Kurzum: Wir fanden eine **äußerst eigenwillige Zusammenstellung von Fahrzeugen aus aller Herren Länder** vor, von denen die sowjetischen einen zwar unverwüchtlichen, aber auch unkomfortablen Eindruck machten. Diese werden vornehmlich zur Bekämpfung von Waldbränden eingesetzt, wobei sich der Reifendruck während der Fahrt (!) verringern oder erhöhen lässt.

Leid tun uns die lettischen Kollegen, was den **Zustand der FW** selbst angeht, der doch ziemlich desolat ist. Renovierungsarbeiten sind dringend nötig, aber das liebe Geld fehlt hier wirklich sichtbar an allen Ecken und Enden.

Einsatzbedingungen und -statistik

Nachdenklich stimmt die hohe Anzahl von **weit über 400 Brandtoten pro Jahr**. Dagegen steht Hamburg mit „nur“ 20 durch Schadenfeuer tödlich Verunglückten (2002) trotz doppelt so hoher Einwohnerzahl vergleichsweise gut da. Ursache für diese verheerende Bilanz ist die oftmals marode Bausubstanz alter Holzhäuser, die sich vor allem in sozial schwachen Stadtteilen befinden. Besonders tragisch ist dabei, dass sich **unter den Opfern meist viele Kinder** befinden.

Ein Großteil der Unfälle ist auf den Alkoholmissbrauch der Eltern zurückzuführen, wenn sie außerhäusig Wodka konsumieren und **ihre Kinder in der Wohnung einschließen**. Dazu muss man wissen, dass es gang und gäbe ist, im Winter zum Heizen offene (!) Feuer in kaum gesicherten Feuerstellen innerhalb der Wohnungen zu entfachen, wodurch die Brandgefahr natürlich unkalulierbar wird. Beim Ausbruch eines Feuers haben die ein-

geschlossenen Kinder dann keine Chance.

Auch in den eigenen Reihen muss die Feuerwehr **regelmäßig Verluste** beklagen: Rein statistisch verstirbt alle fünf Jahre ein Feuerwehrkollege in Ausübung des Dienstes, während in Hamburg der letzte Todesfall im Einsatz bereits Jahrzehnte zurückliegt. Hier kommt der **vorbeugende Brandschutz** ins Spiel, der in Lettland ein stiefmütterliches Dasein fristet und den in Deutschland üblichen Standards bei weitem nicht gerecht wird.

Die Alma Mater Lettlands

Während sich die Feuerwehr (fast) nur aus Männern zusammensetzt, ist es an der Rigaer Universität genau umgekehrt: Denn dort sind **80% aller Studierenden Frauen** (von 35 000 insgesamt). Falls dieser sichtbar erfreuliche Umstand Oberleutnant Bluzmanis' Entscheidung, sein Germanistikstudium dort zu absolvieren, mitbeeinflusst haben sollte, könnten wir es nur zu gut verstehen ...

In Anspielung an die hohe Frauenquote begrüßte uns Frau Professorin Ilze Kangro nicht ohne zu schmunzeln als „die jungen Männer an der Alma Mater Lettlands“. Gelehrt werden an dieser Hochschule neben der **Landessprache Lettisch ausschließlich Fremdsprachen und Geisteswissenschaften**.

Das Umland

Zum Abschluss des Tages unternahmen wir eine Spazierfahrt nach **Jūrmala**, der malerischen Stadt an der 20 Kilometer westlich von Riga gelegenen Rigaer Bucht. Der **größte Kurort im Baltikum** ist umsäumt von weiten Kiefernwäldern und mit einem Sandstrand auf 32 Kilometern Länge umgeben. Bei einer im Sommer konstant hohen Lufttemperatur von 17° C zieht Jūrmala (nicht nur) die Letten im Urlaub und an Wochenenden magnetisch an. Die großzügigen Gaben der Natur, aber auch die reizvollen, mit Schnitzereien verzierten Holzhäuser im Stil des 20. Jahrhunderts geben der Stadt ihr ganz besonderes Flair.

Fortsetzung im nächsten Löschblatt



Robust und unverwüchtlich:
Hier ein russischer UAZ der Feuerwehr Riga als Allzweckfahrzeug.



Hamburger zieht's zum Wasser:
die Exkursionsteilnehmer und Gastgeber J. Bluzmanis (5. von links).



Schön, aber brandgefährdet:
die Villen und Patrizierhäuser in und um Jūrmala.



Maßgeschneiderte Lösung gesucht: Das Bekleidungs- wesen der Feuerwehr Hamburg im Umbruch



Vor fünf Jahren wurde beschlossen, unsere Kleiderkammer aufzulösen und sie zu privatisieren. Nachdem der damalige Vertragspartner die Bestände von ihr übernommen und durch ein eigenes Sortiment ergänzt hatte, übernahm er die damit verbundenen Aufgaben. Anfang 2003 jedoch kam das Unternehmen seinen Lieferverpflichtungen nicht mehr vollumfänglich nach und stellte sie aufgrund unterschiedlicher Auffassungen hinsichtlich der Vertragsbedingungen zum 30.06.2003 vollständig ein. Wie unsere für Ausschreibungen zuständige Abteilung - F 03 - auf diesen Rückzug reagiert und welche Konsequenzen sie aus dieser Erfahrung gezogen hat, berichtet uns der Leiter Technische Beschaffung, Sebastian L. Vries:

Als im Frühjahr 2003 die Beendigung der Geschäftsbeziehung absehbar war, wurden bereits erste Sondierungsgespräche mit anderen Firmen geführt, um einen möglichst reibungsarmen Übergang zu gewährleisten. Schnell stellte sich heraus, dass es nicht leicht werden würde, einen geeigneten Dienstleister zu finden, der fähig und willens war, sich auf diese Aufgabe einzulassen. Der Grund: Das **breite und** aufgrund unterschiedlichster Anforderungen auch **äußerst tiefe Sortiment** ließ etliche Interessenten schon im Vorfeld der eigentlichen Ausschreibung kapitulieren. Als weitere Hürde wurden die vielen in der Leistungsbeschreibung festgehaltenen Spezifikationen empfunden. Denn viele Artikel sind **Sonderanfertigungen nur für die Feuerwehr Hamburg**.

Ebenfalls abschreckend dürfte der steinige Weg gewesen sein, den das deutsche Beschaffungsrecht für Bewerber vor der eigentlichen Auftragsvergabe vorsieht. Dieses Recht – maßgeblich ist die **Verdingungsordnung für Leistungen (VOL)** – ist derartig kompliziert, dass vor allem unerfahrene Bieter schnell aus dem Rennen sind. Es kann z. B. passieren, dass ein Kandidat, der ansonsten das wirtschaftlichste (nicht das billigste!) Angebot gehabt hätte, allein wegen eines Formfehlers herausfällt. So etwas lässt sich auch nicht nachträglich ändern. Hier zählt leider nur das formale Recht.

Da es sich bei der Beschaffung von Bekleidung aber um die **Deckung eines laufenden und unabdingbaren Bedarfs** handelt – schließlich können wir nicht nackt ins Feuer gehen –, wurde ein **förmlich freihändiges Vergabeverfahren** (schriftliche Aufforderung an einen ausgewählten Bieterkreis, ein Angebot zu unterbreiten) vorbereitet. Die Zeitersparnis gegenüber der bei diesem Volumen erforderlichen europaweiten Ausschreibung in einem so genannten **Offenen Verfahren** ist erheblich, sofern die angeschriebenen Firmen reagieren. Denn aus den o. g. Gründen erhielt - F 03 - von den zur Auswahl stehenden Firmen nur ein einziges Angebot, das im Verhandlungs-

verfahren nach der VOL schließlich den Zuschlag bekam.

Auch eine große Firma kann nicht so mir nichts dir nichts einen Warenbestand im Werte von rund einer Million Euro vorhalten, wenn sie nicht weiß, ob sie diesen auch wirklich abverkauft bekommt. Um unserem neuen Vertragspartner, der **Lion Apparel Deutschland GmbH (LAD)** dafür die nötige Rechtssicherheit zu geben – und um uns akzeptable Lieferfristen zu sichern –, hat sich die Feuerwehr Hamburg verpflichtet, den Lagerbestand im Wert von bis zu einer Million Euro bei Beendigung des Vertrags abzunehmen. Im Sommer diesen Jahres läuft er aus, und man wird sehen müssen, welche Ergebnisse die parallel von - F 03 - in Gang ge-



LION APPAREL

Sie gilt neben einsatztauglichem Gerät wohl als eines der wichtigsten Arbeitsmittel für Feuerwehrleute: unsere Bekleidung, die gut aussehen darf (li. und re.) – und schützen muss (re.).

setzte Ausschreibung im Offenen Verfahren bringt. Zwischenzeitlich hat die LAD einen ausreichenden Warenbestand vorrätig, um alle Kolleginnen und Kollegen im Regelfall **in einer 5-Tagesfrist mit Bekleidung zu versorgen**. Nur selten kommt es jetzt noch zu Verzögerungen. Wenn aber jemand einen Schuh in Größe 50 braucht, so kriegt er den auch im normalen Laden nicht so ohne Weiteres. Dann muss er natürlich auch bei der Feuerwehr warten. Das war auch schon so, als wir noch unsere eigene Kleiderkammer hatten.

Nach anfänglichen, zum Teil auch durch uns verursachten Schwierigkeiten hat sich das Miteinander eingespielt. Konfektionsware wird über vorliegende Formulare bestellt und direkt an die FuRW geliefert, während man für Sonderanfertigungen zum Maß nehmen am besten kurz in den **Blomkamp 61 nach HH-Osdorf** fährt. Kleine Änderungen können dort von Schneidern ebenfalls vorgenommen werden. Die im Februar veröffentlichte TA beschreibt detailliert die Modalitäten der Bestellungen sowie möglicher Änderungen und Reklama-

tionen. Für Rückfragen hat die LAD übrigens eine **gebührenfreie Hotline** eingerichtet, so dass die Abwicklung im Regelfall problemlos erfolgen sollte.

Und noch eine gute Nachricht zum Schluss: Wenn das Offene Verfahren abgeschlossen ist und ein neuer Anbieter (der auch der jetzige sein kann) dauerhaft für mindestens acht Jahre als Vertragspartner feststeht, wird von diesem zeitnah **ein Ladengeschäft in Hamburg eröffnet**. So jedenfalls sieht es die von - F 03 - verfasste Leistungsbeschreibung vor. Während heute im Blomkamp nur eine Anprobe-Kollektion lagert, wird es dort dann **das gesamte Sortiment zum Mitnehmen** geben.

Anm. der Red.:

Wenn es so weit ist, wird das Löschblatt natürlich brandaktuell berichten. Die Kollegen von - F 03 - freuen sich über eure Meinung zu diesem Thema, die unter dieser E-Mail-Adresse gesichtet und gesammelt werden: brandinspektorenanwaerter@feuerwehr.hamburg.de

Eigentlich verboten: „Walfang“ im Hamburger Hafen

Mit kleinen Fischen gibt sich Timo Jann nicht ab – zumindest nicht bei der Schilderung eines wahrlich spektakulären Einsatzes, den die BF Hamburg im Oktober 2003 zu bestehen hatte. Ein über 13 t schwerer Finnwal-Kadaver wurde im Hafen angeschwemmt und musste geborgen werden. Hier die gekürzte Fassung seines im „Feuerwehrmagazin“ veröffentlichten Berichts:

An einen (schlechten) Scherz dachten Sigmund Rehfeld von der Wasserschutzpolizei und unser Pressesprecher Peter Braun, als sie am frühen Morgen des 14. Oktober von einem angeblich in der Elbe treibenden toten Finnwal erfuhren. Trotz seiner Skepsis fuhr Rehfeld mit einem Kollegen an die beschriebene Stelle, wo sich die Substanz der Meldung im wahrsten Wortsinne bestätigte. Denn einen **Wal dieses Kalibers sieht man weder tot noch lebend alle Tage** – und schon gar nicht in unseren Gefilden.

Um 7.23 Uhr erreichte die Nachricht unsere FEZ. Der Disponent alarmierte umgehend die Beamten von - F 11 - sowie das Lösch- und Ambulanzboot „Oberspritzenmeister Repsold“, das mit seiner ständigen Zwei-Mann-Besatzung von - F 35 - an der Kehrwieder-



Auslöser für **die Qual: der Wal** mit einem Gewicht von mehr als 13 t, der unseren Telekran auf eine ernsthafte (Belastungs-)Probe stellte.

Fotos: Timo Jann

spitze stationiert ist. Schnell waren die ersten Kräfte vor Ort, sicherten den Wal mit Leinen, schleppten ihn zur Gefahrenabwehr in einen Bereich außerhalb der Fahrinne und dann weiter an den Veddeler Damm zu einer großen Kaianlage des Amtes für Strom- und Hafenausbau. „Damit schien der Einsatz für uns beendet zu sein“, erklärt Peter Braun, womit er genau 25 Minuten Recht hatte. Nachdem die Einsatzstelle um 9.35 Uhr an die Umweltbehörde zwecks Bergung des Kadavers übergeben wurde, bat diese um 10 Uhr die Feuerwehr Hamburg um Amtshilfe. Der für sie wohl spektakulärste „tierische“ Bergungseinsatz aller Zeiten rollte an.

Bevor es richtig losging, stimmten die Einsatzleiter der TuUW sowie von der SEG Tauchen mit den anderen Behörden- und Amtsvertretern das weitere Vorgehen ab. Viele Schaulustige sowie ein Großaufgebot von Medienvertretern beobachteten aus sicherer Entfernung, was sich in den kommenden Stunden abspielte. Zunächst musste eine Vorrichtung gefunden werden, die der tonnenschweren Belastung des Finnwals überhaupt gewachsen war. Glücklicherweise konnte die Stauererei BUSS schnell helfen und stellte für die Bergung eine so genannte Brook aus Stahlseilen zur Verfügung.

Bei einer Sicht von nicht einmal 30 Zentimetern gingen Ralf Zietz und Karsten Schulz von - F 25 - auf Tauchstation, um die Brook unter dem Wal durchzuziehen. Parallel dazu brachte Kranführer Jürgen Hinz den Telekran auf dem sechs Meter höher gelegenen



Bangten vom Schwimmponon aus mit: TV- und Hörfunk-Journalisten sowie die Redakteure verschiedener Printmedien.



Job getan: Ralf Zietz kurz nach seinem erfolgreichen Unterwassereinsatz.

Gelände des Amtes für Strom- und Hafenausbau in Stellung. Seitlich vor dem Kran wurden zwei Container-Mulden mit geöffneten Heckklappen aneinander gestellt und mit Folie ausgeschlagen, auf der das Tier abgelegt werden sollte. Um 13.45 Uhr konnte der Kranhaken die vier mit Schäkeln an der Brook befestigten Stahlseile aufnehmen. Sieben Minuten später tauchte der Kopf des von einem Greenpeace-Experte so spezifizierten Finnwals aus dem Wasser hervor, dessen Gewicht er auf 12 bis 13 Tonnen schätzte. Tatsächlich waren dann 13,3 t aus dem Wasser zu heben, was Jürgen Hinz mit seiner ganzen Erfahrung unter dem Beifall der Beobachter um 14.03 Uhr gelang.

Um 14.45 Uhr waren die Bergungsmaßnahmen der Feuerwehr Hamburg komplett abgeschlossen, die Einsatzstelle wurde ein zweites Mal an diesem Dienstag an die Umweltbehörde übergeben. Wieso der durch eine Schiffschraube getötete Wal im Hamburger Hafen trieb, blieb für die Fachleute ein Rätsel. Entweder könnte er sich lebend in die Elbe verirrt haben oder er ist bereits auf offener See unter die Schiffschraube geraten und später durch eine Sturmflut in die Elbe geschwemmt worden.

Anm. der Red.:

So Leid den Kollegen der tote Finnwal tat, so stolz waren sie auf ihre Leistung, über die übrigens bundesweit berichtet wurde. Kooperation ist eben alles – sei es mit Kollegen anderer Ämter oder mit den Vertretern der schreibenden Zunft ...

DER FINNWAL (BALAENOPTERA PHYSALUS)

Mit einer Länge von bis zu 25 m und einem Gewicht bis zu 75 Tonnen ist der zu den Bartenwalen gehörende Finnwal nach dem Blauwal das größte lebende Tier der Welt. Der Lebensraum des Meeressäugers sind vorwiegend arktische und antarktische Gewässer, in denen er seinen täglichen Nahrungsbedarf von etwa 400 Kilo an Krebsen, Heringen oder Makrelen deckt.



Wer ist fit dabei?

Brandgewöhnung unter realitätsnahen Bedingungen

Seitdem sich das vor fünf Jahren von der Müggenburger Straße auf der Veddel („Mügge“) zur Bredowstraße verlegte Trainingszentrum direkt auf dem Gelände der LFS befindet, gilt es auch außerhalb unserer Reihen als **richtungsweisend für professionelle Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen**. Wie klug die Investition war, zeigt sich heute mehr denn je. Insbesondere die hochmoderne Brandgewöhnungsanlage (BGA) wird von der BF und FF sowie den Werkfeuerwehren intensiv genutzt. Wer sonst noch freiwillig durchs Feuer geht, lest ihr hier:

Angesichts sich bundesweit häufender Verletzungen bei der Feuerwehr durch **unzureichende Schutzkleidung**, neu festgelegter Standards bei der Atemschutzausbildung nach FwDV 7 und -tauglichkeit nach G26-III (jährlicher Nachweis) sowie zunehmender **Fitnessprobleme der Einsatzkräfte**, war es Zeit, das Training von Atemschutzgeräteträgern anzupassen. Doch wie kann ein solches Training unter realistischen Bedingungen aussehen? Welche Geräte oder Fahrzeuge werden benötigt, um eine adäquate Ausbildung zu gewährleisten? Was muss eine solche Ausbildung beinhalten und wer bietet diese in Deutschland an? Die **Antworten führen nach Hamburg** – genauer zum Trainingszentrum in die Bredowstraße 4.

Das bereits in den 90er Jahren entwickelte **Konzept einer Atemschutzausbildung unter realistischen Bedingungen** wird hier längst angewandt. Realistisch heißt nicht mit Theaternebel verrauchte Räume, mit denen wir unsere Gäste im FIZ beeindrucken können, sondern die **Simulation eines wirklichen Einsatzes**, bei dem wir uns mit Qualm, Dunkelheit und großer Hitze auseinanderzusetzen haben. Einziger Unterschied: Die gesamte Übung wird zur Vermeidung unnötiger (Verletzungs-) Gefahren von fachlich qualifiziertem Personal begleitet und unter Berücksichtigung entsprechender Sicherheitsstandards durchgeführt. Denn Teilnehmer gelangen in der BGA doch schon einmal an ihre Belastungsgrenzen, die sich unter diesen Bedingungen aber jederzeit kontrollieren lassen.

Großen Wert legen die Trainer auch auf die **Vor- und Nachbereitung der Übungen**. Vom richtigen Anziehen der Schutzkleidung und korrekten Anlegen des Pressluftatmers über die gebotene einsatztaktische Vorgehensweise in der



Genauere Instruktionen stehen am Anfang der Übung: Das Thema „Sicherheit“ hat oberste Priorität.

BGA bis hin zu einem abschließenden Gespräch über die aufgenommenen Eindrücke sowie einer gemeinsamen Manöverkritik wird nichts dem Zufall überlassen.

In unserer BGA erleben bzw. proben die Teilnehmer **verschiedene Einsatzszenarien**:

- die Gewöhnung an Wärme/Hitze
- die Wirkungsweise der Schutzkleidung
- die Orientierung im Qualm und bei Rauch
- Brandbekämpfungstaktiken (vorzugsweise indirekte Brandbekämpfung)
- Flashover-Trainings (s. Abb. unten)
- die Bewertung unterschiedlicher Absuchkriterien
- das einsatztaktisch richtige Vorgehen in Brandräumen unter realen Bedingungen
- die Wirkung des Löschstrahls sowie die verschiedener Strahlformen und Löschmittelmengen bei unterschiedlich großen Strahlrohren

Trotz aller baulichen und organisatorischen Sicherheitsvorkehrungen wird beim Gang durch die BGA **EIGENVERANTWORTUNG** groß geschrieben: So ist vor und nach dem Training auf eine ausreichende Flüssigkeitszufuhr zu achten sowie ein Rauchverbot einzuhalten.



Der Blick in den Flashover-Container lässt keinen kalt – wie auch bei Temperaturen von bis zu 900° Grad ...!?

Um das gut funktionierende Trainingskonzept über Hamburgs Grenzen hinaus bekannt zu machen, veranstaltete die **Akademie für Rettungsdienst und Gefahrenabwehr** der LFS vor wenigen Monaten in Kooperation mit der Firma Dräger Safety ein so genanntes „**Heißes Training**“ in Ludwigslust, Lüneburg



und Lübeck. Da sich eine stationäre BGA natürlich nicht wirklich gut transportieren lässt, nahmen die Trainer eine **mobile BGA** und außerdem Einsatz-Schutzanzüge, Flammenschutzhauben sowie einen RTW der neuesten Generation zur medizinischen Versorgung mit. In der ebenfalls mitgeführten mobilen Atemschutzstrecke (MOBAS) konnten die Teilnehmer darüber hinaus feststellen, wie es um ihre konstitutionellen Voraussetzungen bestellt war.

Der Erfolg der Schnuppertrainings übertraf die Erwartungen bei weitem: Pro Stadt waren zwischen 50 und 70 BF- oder FF-Mitglieder aktiv dabei, sofern sie am Übungstag vollständig gesund waren und zudem über einen gültigen Atemschutz-Tauglichkeitsnachweis (G26-III) verfügten. Die Teams wurden in Dreiergruppen aufgeteilt und von einem einsatzerfahrenen Kollegen der BF Hamburg betreut. Alle waren hellauf begeistert, denn: „Auf die Möglichkeit einer solch realitätsnahen Ausbildung haben wir lange gewartet! Endlich kann einmal die Brandbekämpfung mit richtigem Feuer, also mit Hitze und echten, lodernden Flammen unter Atemschutz so geübt werden, dass man nicht Angst um seine Leute haben muss“, sagte der Lüneburger Stadtbrandmeister Matthias Kleps stellvertretend für die Teilnehmer.

Kurzum – es waren lehrreiche, aber auch sehr anstrengende Tage. Und in jedem Fall hat es sich gelohnt, die Teilnehmer und Teilnehmerinnen besser und sicherer auf den Einsatz vorzubereiten. Dass viele von ihnen an ihre körperlichen Grenzen herangeführt wurden, bringt uns erneut auf das **Thema Fitness**, die neben unserem Know-how bekanntlich eine große, wenn nicht die größte Rolle im Feuerwehralltag spielt. Doch dazu mehr im nächsten Löschblatt ...



Einweisung am Strahlrohr: Hier lernen die Probanden, wie jeder Handgriff sitzt, wenn's bei der Brandbekämpfung um Minuten und – nicht selten – um Menschenleben geht.



Auch während des Abschlussgesprächs spielt Wasser eine bedeutende Rolle: zum Ausgleich des Flüssigkeitshaushalts nach dem Gang durch beißenden Qualm und schweißtreibende Hitze.

FASZINATION FEUERWEHR

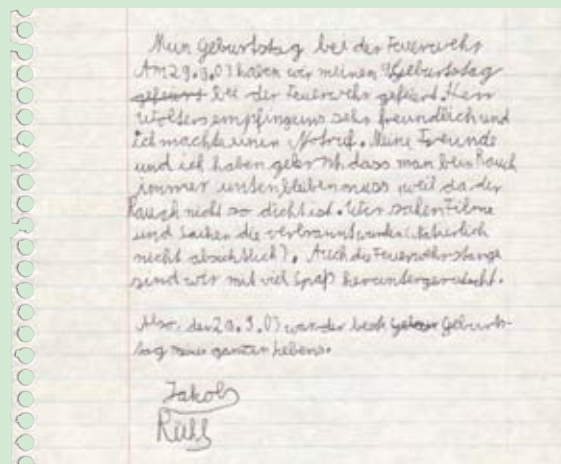
Bevor Jakob Rühl in die BGA darf, muss er noch ein paar Jährchen zur Schule gehen und sich natürlich erfolgreich bei der Feuerwehr bewerben. Vielversprechende Ansätze jedoch waren zu erkennen, als er zusammen mit seinen Freunden und Freundinnen den 9. Geburtstag im FIZ feierte. Wir sagen: „Weiter so!“



Mit seinem „Kollegen“ Peter Wolters bereitete Jakob den Einsatz vor ...



... und mit den von ihm geretteten „Opfern“ Clara und Marie-Theres nach.



Dit un Dat



AUF EINEN KLICK: DIE FEUERWEHR IM INTERNET

Ab sofort präsentieren wir uns unter dem einheitlichen Dach der Stadt Hamburg im Internet. Einfach www.feuerwehr.hamburg.de anklicken und schon könnt ihr euch auf über 200 Seiten jederzeit brandaktuell über das Feuerwehrgeschehen informieren.

Unter eben dieser Adresse haben wir auch alle bisher erschienenen Löschblätter als pdf-Datei abgelegt, so dass sich chronologisch nachvollziehen lässt, was wir in den vergangenen fünf Jahren bewegt haben und was (noch) nicht ...

Schreibt uns mal eure Meinung über den neuen Auftritt an unsere ebenfalls neue E-Mail-Adresse:

brandinspektorenanwaerter@feuerwehr.hamburg.de

BÄRENAUSLESE

Nach einem bärenstarken Auftakt zu unserer Namensaktion für den Kuschelbär der Feuerwehr ebte die Welle eurer Vorschläge leider ab. Die Folgen sind fatal: Der Sympathieträger der Feuerwehr Hamburg hat immer noch keinen Namen, inzwischen aber neue Kleider. Statt in Blau zeigt er sich nun als Rettungswachen-Teddy im roten Gewand ...

Nun erwarten wir von euch tierisch gute Namensvorschläge per E-Mail oder **RedBox**, die selbstverständlich honoriert werden: Die beste Idee wird mit einem Bären belohnt – außerdem verlosen wir unter allen, die mitmachen, drei weitere Teddys. Die glücklichen Gewinner stehen dann in Sachen Bärenauslese allerdings vor einem (Luxus-)Problem: Sie müssen entscheiden, ob sie das neue rote oder das gute alte blaue Bärchen haben wollen, von denen es noch einen kleinen Restbestand gibt. Nun ist Eile geboten, bevor die nächste Teddy-Generation schon wieder in einem andersfarbenen Pelz daherkommt. Alle bis zum 30. April eingehenden Ideen kommen in die Wertung!



Gewusst?

Die Gewinnspielauflosung aus Löschblatt 14 lautet: 1B, 2A, 3B, 4B

Gewonnen!

Über einen Präsentkorb von Mercato Venezia freuen sich:

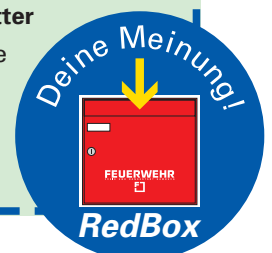
- Michael Börck - F 03 -
- Knut Ebeloe - F 2933 -
- Peter Prehn - F 31/3 -

Herzlichen Glückwunsch!

KONTROVERSE THEMEN ...

... brennen der Löschblatt-Redaktion jederzeit auf den Nägeln. Um aber Nägel mit Köpfen zu machen, benötigen wir euren **O-Ton** zu dem, was ihr im Löschblatt lest. Dass ihr euch mit unseren Berichten auseinander setzt, ist uns LAGD-Teilnehmern natürlich von unserer Zeit an den FuRW bekannt. Allerdings – das fügen wir durchaus selbstkritisch hinzu – ist es viel einfacher in trauter Runde über alles, was um einen herum passiert, zu meckern als sich den Kollegen mit seiner Meinung öffentlich zu stellen.

Aber ergiebiger und zufriedenstellender ist das interne Gejammer nicht. Deshalb sagen wir: „**Butter bei die Fische**“ nicht nur im Rezept auf Seite 9, sondern auch und vor allem, wenn es um die Benennung von Missständen geht. Zustimmung, Ideen und Anregungen für mögliche Beiträge sind natürlich ebenfalls willkommen. Dazu könnt ihr die **RedBox** nutzen oder auch die folgende E-Mail-Adresse: brandinspektorenanwaerter@feuerwehr.hamburg.de





Tradition mit Zukunft: Wiedersehen der Pensionäre in St. Petri

„Öfter mal was Neues“, antwortete der gegenüber unseren Pensionären noch immer recht junge „Alte“, sprich unser Chef Dieter Farrenkopf, lakonisch, als er sie **im Dezember 2002 zum ersten Pensionärstreffen in St. Petri begrüßte**. Vorausgegangen war ein Organisations-Marathon – schließlich mussten ca. 1500 Pensionäre kontaktiert werden, von denen dann tatsächlich über 1000 zum Teil in Begleitung ihrer Angehörigen gekommen waren. Unglaublich.

So motiviert hat Sozialdezernent Rolf Bauer gemeinsam mit Landesfeuerwehrpastorin Erneli Martens, Ronald Bendig, Horst Köhler und Michael Zader **auch das zweite Pensionärstreffen auf die Beine gestellt**, das am 11. Dezember 2003 stattfand. Und ganz offensichtlich haben unsere Ex-Kollegen Feuer gefangen, denn wieder fanden sich über 1000 Pensionäre in St. Petri ein, Hamburgs ältester Hauptkirche.



Sanges- und farbenfroh präsentierte sich der Gospel- und Spiritual-Chor „Stormarn Singers“ aus Ahrensburg.

wurde ein **wahrlich unterhaltsamer Nachmittag** mit Anekdoten aus dem Feuerwehralltag unserer Pensionäre geboten, zu denen mit seinen 106 Jahren auch der älteste Hamburger gehört: Otto Schweim. Stellvertretend für ihn berichtete unser **Neu-Pensionär Horst Köhler** aus den frühen Tagen seiner Dienstzeit, wo das Abspannen durch die noch von Pferden gezogenen Einsatzfahrzeuge wörtlich zu nehmen war.



Carlheinz Hollmann

Diesmal hatten sie Gott sei Dank etwas mehr Zeit für die Vorbereitungen und sie genutzt. Bereits im Februar 2003 wurden erste **Kontakte geknüpft und Pläne geschmiedet**. Nachdem das Grundkonzept feststand, ging es ans Eingemachte: Wer führt durch das Programm, welche Schwerpunkte werden gesetzt und – in klammen Zeiten ganz wichtig: Was kostet das? Nachdem Jan

Fedder (Großstadtrevier) urlaubsbedingt für die Moderation nicht in Frage kam, gab der ehemalige Schaubuden-Moderator **Carlheinz Hollmann** (74) seine Zusage, die Veranstaltung kostenlos zu moderieren. Prima, das war schon mal was!

Dann galt es, sämtliche 1437 Pensionäre und Witwen von verstorbenen Kollegen anzuschreiben. Dank der gut gepflegten Datenbank von Rolf Bauer ließen die Reaktionen nicht lange auf sich warten, trafen doch bereits zwei Tage später die ersten Anmeldungen ein. Schließlich sagten 987 Pensionäre und Witwen per Telefon, Fax und Mail zu, wobei zur großen Freude des Organisations-Quintetts die Zahl der tatsächlich Anwesenden wie im Jahr zuvor weitaus höher war. Und ihnen

Ihren herzlichsten Dank wollen die Organisatoren all den **Helferinnen und Helfern, Rednerinnen und Rednern**, die zum Gelingen des Pensionärstreffens 2003 beigetragen

haben, auf diese Weise übermitteln. Ein Extra-Dankeschön geht an die Pressestelle und ihren Leiter Peter Braun, der viele Fäden zog und die Vorbereitungen maßgeblich unterstützt hat. Für das nächste Pensionärstreffen im Dezember hofft Rolf Bauer, die „Schallmauer“ von 1000 Teilnehmern ein weiteres Mal durchbrechen zu können und verspricht, sich dafür gemeinsam mit dem bewährten Team **wieder etwas Neues einfallen zu lassen**. Das dürfte auch FL erfreuen (s. o.) ...



Hinsehen, wo andere wegschauen – **kümmern**, wo andere achtlos sind – **helfen**, wo keiner zuständig sein will: Erneli Martens, unsere Landesfeuerwehrpastorin, fand in ihrer Ansprache bewegende Worte für die Motive, Feuerwehrmann bzw. -frau zu werden.



Auf Tauchstation ...



... könnt ihr gehen, wenn ihr die Fragen des heutigen Gewinnspiels richtig löst, den Coupon in die **RedBox** werft und mit Fortuna im Bunde seid. Denn insgesamt 3x2 Freikarten verlosen wir für einen Rundgang auf dem Museums-U-Boot im Hamburger Hafen, der U-434 (s. Kasten rechts). Einsendeschluss ist der 16.04.2004.

U-434

Seit knapp zwei Jahren liegt **eines der größten nicht-atomaren U-Boote der Welt**, die russische U-434, im Hamburger Hafen fest – als Museums-U-Boot. Einst gehörte das fast 100 Meter lange und von drei Dieselmotoren mit insgesamt 18000 PS angetriebene Boot der russischen Marine, die es zu Spionage-, Jagd- und Patrouillenfahrten eingesetzt hat. Da es den Sonargeräten der westlichen Geheimdienste nahezu unmöglich war, die mit einer speziellen Gummibeschichtung versehene U-434 zu orten, wurde sie sogar vor der Ostküste der USA eingesetzt.

Ihr solltet euch die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen des kalten Krieges zu werfen, wirklich nicht entgehen lassen, zumal euch der Rundgang die spartanischen Lebensverhältnisse der 78 Mann starken Besatzung unter Wasser vor Augen führt. Tafeln erklären die **anspruchsvolle Technik** des U-Bootes, das bis zu 400 Meter tief tauchen konnte, auf eine verständliche Weise. Wechselnde Ausstellungen runden das Erlebnis ab.

Öffnungszeiten:

Mo. - Do., 10 bis 18 Uhr · Fr., 9 bis 19 Uhr

Ticket-Hotline: 040/ 30 05 19 39

Internet: www.u-434.de

Adresse:

HafenCity, Baakenhafen, hinter Schuppen 23
Vermannstr. 23 c · 20457 Hamburg



1 Wer trieb am 14. Oktober 2003 im Hamburger Hafen?

- A. Ein havariertes Tanker
- B. Ein toter Finnwal
- C. Die führerlose U-434

2 Was wird bei der BSG Tanzen nicht getanzt?

- A. Polka & Squaredance
- B. Break Dance & Hiphop
- C. Salsa & Disco-Fox

3 Wo wurde außer in Hamburg die mobile BGA präsentiert?

- A. In Lübeck, Ludwigslust und Lüneburg
- B. In Köln, Kamen und Koblenz
- C. In Mannheim, München und Murnau

4 Welche Fahrzeuge stellte die BF Hamburg kürzlich in Dienst?

- A. Zwei Bagger für den KRd
- B. Neue Dienstwagen für FL
- C. GRTW und IRTW



Ausschneiden, ausfüllen und ab in die **RedBox** – viel Glück!

Meine Antworten:

(bitte ankreuzen)

An: - F 0138 - LAGD

- | | | | | | | | |
|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|----------|----------------------------|----------------------------|----------------------------|
| 1 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 3 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |
| 2 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C | 4 | <input type="checkbox"/> A | <input type="checkbox"/> B | <input type="checkbox"/> C |



Teilnahmebedingungen

Mitmachen kann jeder Angehörige der BF und FF Hamburg. Die Verlosung erfolgt unter allen richtig und vollständig ausgefüllten Coupons nach dem Einsendeschluss am **30.04.2004**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Mein Vor- und Zuname:

Meine Wache bzw. Wehr:

Meine Wachabteilung: